

"England vor der großen Wende" in Luxemburger Wort (2. Januar 1973)

Quelle: Luxemburger Wort. Für Wahrheit und Recht. 02.01.1973, n° 1; 126e année. Luxembourg: Imprimerie Saint-Paul. "England vor der grossen Wende", auteur:W. G. Krug , p. 12.

Urheberrecht: (c) Imprimerie Saint-Paul s.a

URL:

http://www.cvce.eu/obj/england_vor_der_gro%C3%9Fen_wende_in_luxemburger_wort_2_januar_1973-de-37a8e425-e66b-4f7b-8c13-02074091e991.html



Publication date: 06/12/2016

England vor der großen Wende

– Von W.G.Krug (London) –

Das englische Königreich steht vor einer der größten Zäsuren seiner wechselvollen Geschichte. Mit dem ersten Glockenschlag des neuen Jahres wird es, abgesehen von vorübergehenden Kriegsallianzen, erstmals seit Jahrhunderten seine „splendid isolation“ aufgeben und Teil eines größeren europäischen Ganzen werden. Im Guten wie im Schlechten wendet es sich damit wieder dem Kontinent zu, von dem es nicht nur der Ärmelkanal trennt.

Wie vor mehr als anderthalb Jahrtausenden, als der größte Teil von ihm von römischen Legionen besetzt war und von Rom aus regiert wurde, wie seit der Eroberung durch den Normannenherzog Wilhelm den Eroberer im Jahre 1066 seine Herrscher jahrhundertlang neben ihren vielen Titeln auch den eines Königs von Frankreich führten und in einen hundertjährigen Krieg um ihre französischen Provinzen verwickelt waren, wird es diesmal durch freien Entschluß gleichberechtigtes Glied einer europäischen Gemeinschaft werden. Nach jüngsten Pressespekulationen sollen sogar englische Unterhändler bei den Königshäusern von Belgien, Dänemark und Holland ventiliert haben, ob die Queen zur „Königin der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft“, und damit zum Titularoberhaupt des neuen Zusammenschlusses eingesetzt werden könne.

Der vor Jahresfrist feierlich unterzeichnete Heiratskontrakt zwischen dem Vereinigten Königreich und der Gemeinschaft tritt am 1. Januar in Kraft, die Hochzeitsfeier wird man in England auf Anweisung der Regierung und mit Hilfe von 350 000 £ in einer zehntägigen Festfolge „Fanfare für Europa“ begehen, damit die Flitterwochen in eine harmonische Ehe einmünden können. Englands zwei Vertreter bei der Brüsseler Kommission, ein Höchstrichter für den Europäischen Gerichtshof in Luxemburg, eine vorerst nur halbe Parlamentarierkommission (die 17 Mann der sozialistischen Arbeiterpartei stehen vorerst für ein Jahr maulend abseits) wird am 15. Januar ihre Sitze im Straßburger Europaparlament einnehmen, und der Rattenschwanz von Eurokraten und ihren Helfern steht bereits für die Kleinarbeit am europäischen Einigungswerk parat.

Die Regierung Heath hat ihr Pensum termingerecht erfüllt und erwartet, daß britische Weltreichserfahrung, englischer Pragmatismus und ein Schuß unvermeidlicher Chauvinismus Großbritannien sehr schnell zur Führungsmacht der vergrößerten Gemeinschaft machen werden und daß die gleiche Diplomatie, die man das ganze vorige Jahrhundert zur Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts der Kräfte anwandte, jetzt gleich ingeniös benutzt werden kann, um die acht Partner zum größeren Interesse Britanniens auf Vordermann zu bringen. Das trifft nicht nur auf die Alltagsarbeit der Gemeinschaft und ihrer Weiterentwicklung zu, sondern auch auf die vielen internationalen Fragen, die sich daraus ergeben dürften: die künftigen Beziehungen zu den USA, zur Sowjetunion und zur sogenannten dritten Welt. Oder wie man es nach englischer Absicht ausdrücken kann – die Blicke und die Handlungen der neuen EWG mehr nach außen zu wenden und sie weltoffener zu machen.

Wenn schon in den Ländern der alten Gemeinschaft alle Gedanken und Ideale einer europäischen Haltung unter dem Wust von wirtschaftlichen Kontrollen und Entscheidungen der Eurokratie längst geschwunden sind und einem um sich greifenden Gefühl der Enttäuschung und Ernüchterung Platz gemacht haben, kann ohne jeden Widerspruch festgestellt werden, daß die Briten nie auch nur an der geringsten Europabegeisterung gelitten haben und dem neuen Wagnis nur mit unguuten Gefühlen entgegensehen. Man kann sogar noch einen Schritt weitergehen und erklären, daß nahezu jeder Brite die neue Ehe mit Furcht, Vorbehalten und Reservationen beginnt. Die Hausfrauen erblicken in dem EWG-Beitritt das Startsignal für unglaubliche Erhöhungen der Lebensmittelpreise. Die Bevölkerung insgesamt sieht als seine Folge den Eingriff in geheiligte Traditionen und Lebensgewohnheiten, die Parlamentarier befürchten den Verlust der Souveränität von Unter- und Oberhaus. Die Wirtschaft, die ihr eigenes Haus noch immer nicht in Ordnung bringen konnte, bangt vor dem sich ins Land ergießenden Wettbewerb zollfreier kontinentaler Produkte. Die Gewerkschaften schreien Zeter und Modio über die völlige Freizügigkeit kontinentaler Arbeitskräfte und die nach ihrer Meinung damit zwangsläufig kommende Massenflut billiger ausländischer Arbeitskräfte, die sich an keinen Streikaufruf mehr halten und den englischen Arbeitskameraden förmlich das Brot vom Munde

wegnehmen. Wer in diesen Tagen den Gesprächen der Engländer untereinander lauscht, der könnte glauben auf den EWG-Beitritt folge unweigerlich die Sintflut und der Anschluß an Europa bedeute das Ende der 2000jährigen englischen Geschichte und Kultur.

So viel steht jedenfalls fest: Die Engländer sind unwillige Europäer und werden es für lange Zeit bleiben. Ihre Verbindungen gehen zu den Antipoden, nach Australien und Neuseeland, und nach Übersee, nach Nordamerika zu den einst von ihnen kolonisierten USA und nach Kanada, das mit ihnen die gleiche Königin gemeinsam hat und dem gleichen Commonwealthverband angehört, sowie, trotz Apartheid und Rebellion, nach Südafrika und Rhodesien. Obwohl ihr Weltreich bereits eine Generation zurückliegt und nur noch winzige Splitter davon übrig geblieben sind, kleben die Briten noch heute unverändert an der Gemeinschaft Englisch sprechender Länder gleicher Sprache und Kultur. Davon aber ist jedes Land und Volk unseres Kontinents hermetisch ausgeschlossen.

Das ist das echte Hindernis für den fehlenden Glauben der Briten bei der ihnen von der Regierung aus Gründen wirtschaftlicher Notwendigkeit und politischer Zweckmäßigkeit jetzt auferlegten Kehrtwendung zu Europa. Sie haben kein tieferes Verständnis für die Europäer, und deren Denk- und Handlungsweise ist ihnen genau so fremd wie deren Sitten und Alltagsleben. Das ganze Jahr über führte die Regierung einen verzweifelten Kampf um die Schaffung der Voraussetzungen für einen Anschluß. Er brachte ihr nur Rückschläge, Unpopularität und offene Auflehnung. Die Währung wurde auf das kontinentale Zehnersystem umgestellt, die Maße und Gewichte werden metrisch, die Temperatur wird nicht mehr nur in Fahrenheit sondern auch in Celsius gemessen und die Züge verkehren wie auf dem Kontinent nach dem 24-Stundensystem.

Woran das Arbeitskabinett Wilson gescheitert war, das erreichte die konservative Regierung Heath mit unerhörter Hartnäckigkeit, wenn auch ohne große Erfolge: die Brechung der Gewerkschaftsallmacht und die Reform der industriellen Beziehungen. Wirtschaft und Industrie verharrten trotz amtlicher Milliarden spritzen in ihrer wenig konkurrenzfähigen Position und das Pfund ward so anfällig, daß man es in diesem Sommer „floating“, d.h. seinen echten Wert suchen lassen mußte, wobei es weiter abwärts glitt. Und als einziger Rekord bleiben am Jahresende 24 Millionen durch Streiks verlorene Arbeitstage, d.h. genau das Doppelte des Vorjahres.

Die am Neujahrstag für England eintretende große Wende hat dem Land bisher nur schmerzhaft Veränderungen beschert. Wenn dies, so hört man im Lande allgemein, die Folge des Europaanschlusses ist, dann schütze uns Gott vor unseren neuen Freunden. Das ist nicht gerade die rechte Stimmung, um ein neues, großes Wagnis zu beginnen. Tatsächlich sind die Engländer an diesem Jahresende so gar nicht in der Stimmung für den Marsch zum Kontinent und für die Unterordnung unter eine größere Gemeinschaft. Sie kommen mit weit offenen Augen und voller Pessimismus nach Europa und sie werden für lange Zeit höchst unbequeme Partner bleiben.